

---

## Kapitel 5

---

# Untergegangene Königreiche

## Daniel 2 und 7

Daniel 2 und 7 behandeln dasselbe Generalthema – Prophezeiungen über den Aufstieg und Verfall der vier Großmächte im Mittelmeerraum. Die erste Weissagung erhielt König Nebukadnezar eines Nachts in einem Traum (2,1), die zweite wurde dem Propheten Daniel in einer nächtlichen Traumvision gegeben (7,1.2).

Die Art der Offenbarung war dieselbe, aber die Empfänger unterschieden sich grundsätzlich voneinander. Darauf sind wahrscheinlich auch manche inhaltlichen Unterschiede zurückzuführen.

Schon ein flüchtiger Blick zeigt, daß Nebukadnezars prophetischer Traum bedeutend einfacher strukturiert war als Daniels Traumvision. Dem König wurde ein menschenähnliches Standbild gezeigt, das vom Kopf bis zu den Beinen aus vier unterschiedlichen Metallen bestand. Seine Füße bestanden aus einer Mischung aus Metall und Ton. Dann stürzte ein großer Stein auf die Füße der Statue und zerstörte das gesamte Standbild. Der Stein selbst wuchs und wuchs, bis er die ganze Erde füllte.

Die Deutung dieses Traums bietet sich quasi von selbst an, deshalb besteht unter den Bibelauslegern durchweg Einigkeit darüber, daß durch die vier verschiedenen Metalle vier bedeutende Mittelmeermächte versinnbildlicht werden sollten. Die vierte Macht würde dann mit anderen Völkern vermischt werden. Schließlich würde das Reich Gottes an die Stelle aller irdischen Weltreiche treten und im Gegensatz zu ihnen ewig bestehen bleiben.

Der Empfänger der Botschaft ist der von Gott erwählte Prophet Daniel und damit Gottes Volk. Es geht in Daniel 7 um dieselbe Thematik, nur daß andere Symbole gewählt und zusätzliche Details hinzugefügt werden. Der augenfälligste Unterschied besteht darin, daß die vier Weltreiche durch Tiere dargestellt werden. Da sie etwas Lebendiges sind, schafft das im Gegensatz zu den statischen metallischen Körperteilen des Standbilds mehr Spielraum, um auf Einzelheiten eingehen zu können. Die Darstellung der vier Weltreiche in Daniel 2 könnte man als das Gerippe bezeichnen, dem in Daniel 7 das Fleisch hinzugefügt wird.

Die erste Prophezeiung ist ziemlich allgemein gehalten, denn sie richtete sich an einen heidnischen König. Die für den Propheten Gottes bestimmte Vision beschränkt sich nicht auf einen allgemeinen Überblick über das Kommen und Gehen von Weltreichen, sondern enthält darüber hinaus bedeutsame Einzelheiten. Nach diesem Schema wird im gesamten Danielbuch verfahren. In den Kapiteln 8 und 11 werden dem zuvor Offenbarten noch weitere Details hinzugefügt.

Diese Besonderheit des Buches Daniel macht es nötig, sich mit den Auslegungsregeln für biblische Texte (Hermeneutik) zu befassen. In bezug auf die Frage, wie man an die Prophezeiungen des Buches Daniel herangehen sollte, gibt es zwei verschiedene Denkrichtungen.

Manche Kommentatoren, besonders kritische Theologen, meinen, die geeignetste Methode bestehe darin, mit der Auslegung von Kapitel 11 zu beginnen und sich dann rückwärts zu den Kapiteln 8, 7 und 2 durchzuarbeiten. Für sie ist Daniel 11 der Ausgangspunkt, sozusagen das Richtmaß, von dem aus man an die anderen Prophezeiungen herangehen muß. Sie sind davon überzeugt, daß sich der größte Teil von Daniel 11 mit dem griechischen König Antiochus IV. Epiphanes beschäftigt, der zwischen 175 und 164 v. Chr. das Seleukidenreich von Antiochien am Orontes bis hinunter nach Syrien regiert hat. Nachdem die kritischen Bibelausleger Antiochus IV. zur Hauptperson von Daniel 11 erklärt haben, lesen sie ihn auch in die anderen Prophezeiungen des Buches Daniel hinein. Auf diese

Weise wurde er zur alles bestimmenden Figur in den Prophezeiungen des Buches Daniel.

Die Vertreter der anderen Auslegungsschule beschreiten den entgegengesetzten Weg. Sie beginnen mit Daniel 2 und gehen dann zu den großen apokalyptischen Prophezeiungen über, die in den Kapiteln 7, 8 und 11 folgen. Dieser Ansatz führt zu einer ganz anderen Deutung der Prophezeiungen Daniels. Nach diesem Auslegungsprinzip lautet die eindeutige Abfolge der vier Weltreiche: Babylon, Medien-Persien, Griechenland und Rom. Entgegen der Anschauung der kritischen Schule, für die Antiochus IV. die Hauptfigur ist, wird diesem König von bibelnahen Auslegern nur geringe Bedeutung beigemessen.

Aus dem Vorhandensein zweier Auslegungsmethoden ergibt sich für den Bibelleser die Frage: Welche Vorgehensweise ist die richtige?

Wie bereits erwähnt, ist die Prophezeiung in Daniel 7 eine Weiterentfaltung der Weissagung von Daniel 2. Diese Tatsache – und damit der vorliegende Text selbst – gibt schon den Weg und die Methode der Auslegung vor. Daniel 2 enthält eine einfach aufgebaute Weissagung, während die Prophezeiung in Daniel 7 umfassender ist und sich zusätzlich mit wichtigen geschichtlichen Einzelheiten befaßt. Deshalb erfordert es die Logik, sich zuerst mit der allgemeineren Prophezeiung (Da 2) zu befassen, um dann zu den komplexeren Weissagungen überzugehen, in denen ergänzende Hinweise übermittelt werden.

Beide Auslegungsschulen sind sich darin einig, daß es im Buch Daniel vier grundlegende Prophezeiungen gibt. Im aramäischen Teil des Buches sind es die Kapitel 2 und 7, im hebräischen die Kapitel 8 und 11. Die Weissagung in Kapitel 9 fällt insofern aus dem Rahmen, als sie sich auf die Zukunft des jüdischen Volkes und dessen Messias bezieht und nicht auf die umliegenden Völker, unter denen es oft genug zu leiden hatte.

Diese vier großen, umfassenden Prophezeiungen sind miteinander wie parallel geschaltete Stromkreise verbunden. Alle vier bewegen sich auf derselben Ebene, fügen dem Bild aber zunehmend

mehr Details hinzu, so daß sich am Ende eine Gesamtschau ergibt. Dieser Parallelismus wird aus der in den Prophezeiungen benutzten Sprache ersichtlich sowie durch die symbolischen Darstellungen und deren Deutung, die das Buch Daniel selbst bietet.

Kapitel 2, die erste der vier Prophezeiungen, beginnt mit einer außergewöhnlich langen Einleitung. Darin werden die Umstände geschildert, unter denen die Weissagung vermittelt wurde, und wie sie gedeutet wurde. Die Einleitung zur Weissagung in Daniel 7 ist dagegen ausgesprochen kurz. Sie besteht lediglich aus einer Zeitan-gabe und der Mitteilung Daniels, daß er selbst die Botschaft als nächtliche Traumvision empfangen hat. Der langen geschichtlich orientierten Einleitung in Daniel 2 folgt ein zweiter prophetischer Teil, der den Traum Nebukadnezars und die Deutung enthält. Somit findet sich bereits in Kapitel 2 der Übergang, der dem Gesamtaufbau des Buches mit seiner Zweiteilung in einen historischen und einen prophetischen Abschnitt entspricht.

### EINSTIEG

## Daniel 2

Lies Daniel 2 zweimal sorgfältig durch und erfülle beim zweiten Durchgang folgende Aufgaben:

1. *Skizziere in deinem Merkheft die Ereignisse, die zur ersten Erwähnung Daniels in Vers 13 führen. Wodurch kam Daniel ins Spiel? Warum gelang ihm das, woran die anderen babylonischen Weisen gescheitert waren? Wie erklärte Daniel seine Fähigkeit?*
2. *Trage in dein Merkheft in eine Spalte die wichtigsten Symbole des Traums ein, von denen in den Versen 31-36 die Rede ist. Schreibe in eine Parallelspalte die Deutung (Verse 36-45) der einzelnen Symbole.*
3. *Was war gemäß der Botschaft, die Daniel an den König richtete, der Tenor dieser Prophezeiung? Wieviel mag der König von dem Traum verstanden haben? Welche Zusammenhänge kannst du zwischen Da-*

- niel 2,37-39 und Daniel 3,1-6 erkennen? Was versuchte der König in Kapitel 3 zu beweisen?*
- 4. Wann empfing Nebukadnezar diesen Traum? Warum schickte Gott ihn ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt? Erwähne dich an die Lehren in Daniel 3 und 4! Was berichten andere Kapitel im Buch Daniel über Nebukadnezars spätere Erfahrungen? In welcher Beziehung stehen sie zu dieser Episode? Welchen Fortschritt erkennst du?*
  - 5. Wie weit kann deiner Meinung nach ein Prophet Gottes in die Zukunft sehen? Wie weit reichte Daniels prophetischer Blick? Was lehrt Daniel 2 über Gott und sein Vorwissen?*
  - 6. In welcher Phase der durch das Traumbild dargestellten geschichtlichen Entwicklung befinden wir uns heute? Was kommt danach?*

## ERKLÄRUNG

### Das Umfeld

Daniel und seine Freunde waren noch nicht lange – etwa zwei oder drei Jahre – in Babylon, da mußten sie auch schon um ihr Leben fürchten. Die Bedrohung erwuchs aus einem Vorkommnis, das sich ungefähr im zweiten Jahr der Herrschaft Nebukadnezars zutrug (Da 2,1).

Weil ihn seine Traumdeuter, Magier und Weisen enttäuscht hatten, verurteilte der König sie kurzerhand zum Tode. Die pauschale Strafaktion traf auch die jungen Hebräer, da sie zur Gilde der Weisen und Wahrsager gehörten.

Angefangen hatte es mit einem Traum. Nebukadnezar spürte, daß er von größter Bedeutung war, obwohl er ihn nicht verstanden hatte und sich auch am Morgen nicht mehr an den Inhalt erinnern konnte. Deshalb verlangte er von seinen Weisen, ihm den Inhalt und die Deutung des Traums zu sagen. Damit überforderte er die Gelehrten bei weitem. Sie waren zwar bereit, eine Deutung zu erarbeiten, verlangten aber, daß der König ihnen zuvor mitteilte, was er geträumt hatte. Unzufrieden, ließ er alle in Frage kommenden Ver-

treter herbeizitieren: „Die Wahrsagepriester, die Beschwörer, die Zauberer und die Sterndeuter“ (Da 2,2 EB).

Abgesehen davon, daß sie den Traum nicht kannten, wäre eine spontane Deutung ohnehin schwierig gewesen. Jede Gruppe brauchte dafür gewisse Hilfsmittel. Die Astrologen bedienten sich der Sterne; die Wahrsager benutzten die Leber von Schafen oder die Eingeweide von anderen Tieren; manche suchten nach bestimmten Zeichen in der Natur. Nichts davon hatte ihnen der König anzubieten und – noch schlimmer – zu dem allen ließ er ihnen keine Zeit.

So blieb ihnen nichts weiter übrig als immer wieder zu beteuern: „Sage deinen Knechten den Traum, so wollen wir ihn deuten!“ (Vers 4) Nebukadnezar hielt diese verzweifelte Forderung für eine billige Hinhaltenaktik. Möglicherweise mißtraute er den Deutungen der Weisen auch grundsätzlich und wollte ihre Fähigkeiten auf die Probe stellen. Nur wenn sie wußten, was er geträumt hatte, konnte er darauf vertrauen, daß auch ihre Deutung richtig war. Deshalb forderte er: „Darum sagt mir den Traum, so kann ich merken, daß ihr auch die Deutung trifft.“ (Vers 9)

Als die Weisen wieder nur mit Ausflüchten antworteten, spitzte sich die Auseinandersetzung zu. Nebukadnezar schnaubte vor Zorn. Da kam sein letztes Wort. Wutentbrannt befahl er die Hinrichtung aller Weisen in Babylon. Wenn sie aus Unfähigkeit nicht leisten konnten, was er von ihnen verlangte und wozu sie eigentlich da waren, wollte er sie ein für allemal loswerden (Verse 12.13) Von diesem Erlaß waren auch Daniel und seine Freunde betroffen, obwohl sie mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun gehabt hatten. Sie gehörten aber zu der Gruppe von Regierungsbeamten, die unter das Urteil fiel. Daniel begriff sofort, in welcher Gefahr er, seine Freunde und viele unschuldige Menschen schwebten. Er wandte sich an den Kommandeur der Leibgarde und bat um eine Audienz beim König. Als er vor dem König stand, bat er um Aufschub, damit er herausfinden könne, was Nebukadnezar geträumt hatte und welche Botschaft Gott ihm dadurch übermitteln wollte (Verse 14-16). Merkwürdigerweise wurde ihm eine Frist gewährt, obwohl

der König den anderen Weisen solchen Spielraum nicht eingeräumt hatte (Vers 8). Vielleicht hing es damit zusammen, daß Daniel an der vorausgegangenen Auseinandersetzung nicht beteiligt gewesen war und der Zorn des Königs sich inzwischen etwas gelegt hatte.

Aber mit dem zeitlichen Aufschub war das Hauptproblem noch nicht gelöst. Wenn Daniel nicht mit dem Inhalt des königlichen Traums aufwarten konnte, würde er zusammen mit seinen Freunden und allen Weisen Babylons getötet werden. Woher sollte er aber erfahren, was Nebukadnezar geträumt hatte? Daniel gründete einen Gebetskreis. Im Text heißt es: „Und Daniel ging heim und teilte es seinen Gefährten Hananja, Mischaël und Asarja mit, damit sie den Gott des Himmels um Gnade bäten wegen dieses Geheimnisses ...“ (Verse 17.18) Als Daniel und seine Freunde zu Gott beteten, hing das Schicksal vieler Menschen von ihnen ab!

Und Gott antwortete! Er ließ Daniel und seine Freunde nicht im Stich. „Da wurde Daniel dies Geheimnis durch ein Gesicht in der Nacht offenbart.“ (Vers 19).

Die vier Männer antworteten auf Gottes Gnade mit einem Lobgebet in Form eines Psalms oder Liedes (Verse 20-23). Diese Verse sind nicht nur ein Stück Poesie, sondern in ihnen werden auch einige theologische Kerngedanken über Geschichte und Prophetie im Buch Daniel aufgegriffen:

Gelobet sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit,  
denn ihm gehören Weisheit und Stärke!  
Er ändert Zeit und Stunde;  
er setzt Könige ab und setzt Könige ein;  
er gibt den Weisen ihre Weisheit  
und den Verständigen ihren Verstand,  
er offenbart, was tief und verborgen ist;  
er weiß, was in der Finsternis liegt,  
denn bei ihm ist lauter Licht.  
Ich danke dir und lobe dich, Gott meiner Väter,  
daß du mir Weisheit und Stärke verliehen  
und jetzt offenbart hast, was wir von dir erbeten haben;  
denn du hast uns des Königs Sache offenbart.

Dieser kurze Psalm bezeugt, daß Gott in der Welt gegenwärtig ist und aktiv in die Geschicke der Völker eingreift. Er kann Könige auf den Thron heben und auch wieder hinunterstoßen (Vers 21). Für den auf sich gestellten Betrachter mag die Menschheitsgeschichte wie ein chaotisches Wechselspiel von Kräften und Gegenkräften aussehen, doch das Buch Daniel macht deutlich, daß Gott hinter allem steht. Er schaut nicht etwa unbeteiligt zu, sondern gestaltet die Geschichte, damit das geschieht, was er für das Beste hält. Mag sein, daß wir vieles in dieser Welt nicht verstehen, dennoch können uns Daniels Worte die Gewißheit schenken, daß Gott immer wieder eingreift, damit sich letztlich erfüllt, was Gott will. Und manchmal geschieht es ja auch, daß der Allmächtige durch seine Propheten ein Stückchen von dem Schleier lüften läßt, der die Zukunft verhüllt. Das jedenfalls erlebten Daniel und seine Freunde damals in einer schier ausweglosen Situation.

Mag sein, daß Gott heute nicht durch Gesichte und Träume zu uns spricht, aber diejenigen, die einsichtig genug sind, ihn zu suchen, läßt er wissen, welchen Weg sie gehen sollen und welchen Lauf die Geschichte nimmt. Das Licht seiner Offenbarung scheint hell genug, um die dunklen Punkte der Geschichte sowie die Zukunft der Menschheit zu erhellen (Vers 22).

Der Lobgesang beginnt mit der Erkenntnis, daß Gott Weisheit und Kraft gehören, und er schließt mit der Erfahrung, daß er Daniel und seinen Freunden Weisheit und Erkenntnis geschenkt hat, indem er ihnen den Traum des Königs offenbarte (Vers 23).

Als Daniel am nächsten Tag wieder vor Nebukadnezar erschien, stellte der ihm die gleiche Frage wie den Wahrsagern: „Bist du es, der mir den Traum, den ich gesehen habe, und seine Deutung kundtun kann?“ (Vers 26) Die Weisen hatten zugeben müssen, daß sie das nicht konnten, weil kein Mensch dazu in der Lage ist. Daniel bekräftigte die Aussage seiner Zunftgenossen: „Das Geheimnis, nach dem der König fragt, vermögen die Weisen, Gelehrten und Zeichendeuter und Wahrsager dem König nicht zu sagen.“ (Vers 27). Aber was allen Weisen Babylons samt all seinen Göttern unmöglich war, das war für den Gott Daniels ein leichtes. Darum fügte



er hinzu: „Aber es ist ein Gott im Himmel, der kann Geheimnisse offenbaren. Der hat dem König Nebukadnezar kundgetan, was in künftigen Zeiten geschehen soll. Mit deinem Traum und deinen Gesichtern, als du schliefst, verhielt es sich so ...“ (Vers 28)

Deutlicher konnte der Unterschied zwischen Jahwe und den babylonischen Götzen nicht zum Ausdruck gebracht werden, obwohl Daniel sie mit keinem Wort erwähnte. Damit war klar: Es gibt nur *einen* wahren Gott.

## Der Traum

Wenn Daniel den Traum mißverstand oder falsch vorbrachte, hätte es ihn das Leben kosten können. Aber das passierte ihm nicht, denn der Traum war ihm direkt von Gott offenbart worden, und zwar von demselben Gott, der sich zuvor in demselben Traum dem König offenbart hatte. Nun bediente sich dieser Gott des Propheten Daniel, damit der König seinen Traum auch verstehen konnte.

Daniel begann mit den Worten: „Du, König, hattest einen Traum, und siehe, ein großes und hohes und hell glänzendes Bild stand vor dir, das war schrecklich anzusehen ...“ (Vers 31) Das Wort, das hier für „Bild“ steht, wird im Alten Testament im Sinne von „Abbild“ oder „Götzenbild“ benutzt. Es steht übrigens auch an der Stelle in Daniel 3, wo von dem Standbild die Rede ist, das Nebukadnezar später in der Ebene Dura errichten ließ. Solche Götterbilder waren damals nichts Ungewöhnliches. Allerdings wurden sie immer nur aus einem Metall gefertigt: Entweder aus Gold, oder aus Silber oder auch aus Bronze.

Bei der Statue, die Nebukadnezar im Traum gesehen hatte, war das anders. Sie bestand aus vier verschiedenen Metallen, nicht aus einem. Nebukadnezars Reaktion darauf findet sich in Kapitel 3. Er errichtete ein Standbild, das dem im Traum gesehenen bis auf einen Unterschied entsprach: es war ganz aus Gold. So stellte er sich die Sache vor! Doch zurück zum Traum. Die vier Metalle nahmen zwar vom Haupt ausgehend an Festigkeit zu, aber zugleich verloren sie an Wert: Gold, Silber, Kupfer, Eisen. Und was noch merkwürdi-

ger war: In den Füßen mengte sich Eisen mit Ton – eine höchst fragwürdige Mischung, um das Eisen in den Füßen an seinem Platz und einen solch schweren Koloß auf den Beinen zu halten (2,33).

In der abschließenden Szene kommt dann noch ein Stein ins Bild (Verse 34.35). Der Stein war eigentlich ein Felsbrocken. Ungewöhnlich war, daß er nicht von Menschenhand herausgebrochen war. Jedenfalls wies er keine Spuren menschlicher Werkzeuge oder Bearbeitung auf. Auch gehörte er nicht zum Standbild. Er traf das Standbild wie eine Rakete, die weit entfernt abgeschossen wurde. Und er traf die Statue an ihrer schwächsten Stelle und zermalmte sie. Der Stein war stärker als alle Metalle am Standbild – sogar stärker als das Eisen, das härteste von ihnen. Nichts konnte dem Stein standhalten.

### Die Deutung

Nebukadnezar war zufriedengestellt. Er wußte, daß Daniel die Wahrheit gesagt hatte, denn der hatte genau das geschildert, was der König in jener Nacht geträumt hatte. Dieser Mann war vertrauenswürdig. Zum einen, weil er im Gegensatz zu den babylonischen Weisen wirklich eine Verbindung zu Gott hatte. Zum andern, weil er sich dessen nicht rühmte, sondern freimütig zugab, daß sein Wissen aus göttlicher Quelle stammte (Vers 28.47). Deshalb glaubte der König, daß auch die Deutung des Traums wahr sein würde.

Daniel fing bei seiner Erklärung der Statue oben an: Es wird dich überraschen, mein König, aber das Bild, das du sahst, war nicht das Bild eines Gottes. Es stellt etwas ganz anderes dar – und du bist ein Teil davon. Du bist das goldene Haupt. (Verse 37.38) Anhand des Textes wird aber deutlich, daß der Prophet nicht nur Nebukadnezar meinte, sondern auch von dessen Reich sprach. Das zeigt vor allem die Wortwahl seiner folgenden Sätze: „Nach dir wird ein anderes Königreich aufkommen, geringer als deines, danach das dritte Königreich.“ (Verse 39.40) Deshalb befassen wir uns hier mit Königreichen und nicht in erster Linie mit ihren Herrschern. Bei Babylon bietet es sich allerdings an, das Königreich und Nebukad-

nezar in einem Atemzug zu nennen. Er war es, der als Heerführer weite Teile des Reiches erobert hatte. Er war es auch, der die Hauptstadt Babylon verschönert und erweitert hatte. Und von den 66 Jahren, die Neubabylonien bestehen würde, sollte Nebukadnezar 43 Jahre lang seine Geschicke lenken. Die Feststellung: „Du bist das goldene Haupt“ ist also nicht aus der Luft gegriffen (vgl. die Karte des neubabylonischen Reiches auf Seite 133). Und es ist ja auch bezeichnend, daß diese Formulierung bei den anderen Weltreichen nicht wieder auftaucht.

Auf das Babylon Nebukadnezars werde ein Reich folgen, das sich an Bedeutung und Glanz nicht mehr mit dem babylonischen Weltreich werde messen können. Aus den Büchern Daniel, Esra und Nehemia sowie aus verschiedenen außerbiblischen Geschichtsquellen geht hervor, daß es sich um das vereinigte Königreich der Meder und Perser handelt (vgl. die Karte dieses Reiches auf Seite 135).

In Daniel 5 und 6 hatten wir gesehen, wie die Perser ihre Herrschaft auf dem ehemaligen Territorium Babyloniens errichteten. Dabei war auch die Rede davon, daß Daniel indirekt und symbolisch auf den Übergang von der babylonischen Herrschaft zur persischen hinwies, als er die „silbernen, goldenen, ehernen, eisernen, hölzernen, steinernen Götter“ erwähnte (5,23). Wir hatten an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß er die Reihenfolge „silbern“ und „golden“ nicht zufällig gewählt hatte, denn in jener Nacht übernahm das silberne Reich der Perser die Macht im goldenen Babylon.

Bleibt die Frage: In welchem Sinne war das Perserreich geringer einzustufen als das neubabylonische Reich Nebukadnezars? Fakt ist, daß die Perser Babylon eroberten und das Territorium ihres Reichs um einiges größer war als das Babyloniens. Aber Überlegenheit läßt sich gemeinhin nicht nach Quadratkilometern berechnen.

Die babylonische Kultur war damals in der ganzen bekannten Welt berühmt, während man die der Meder und Perser für bäuerisch und vergleichsweise primitiv hielt. Beispielsweise wurde die persische Schriftsprache erst entwickelt, nachdem Persien zur Weltmacht geworden war. Dabei wurde das Altpersische zuerst als

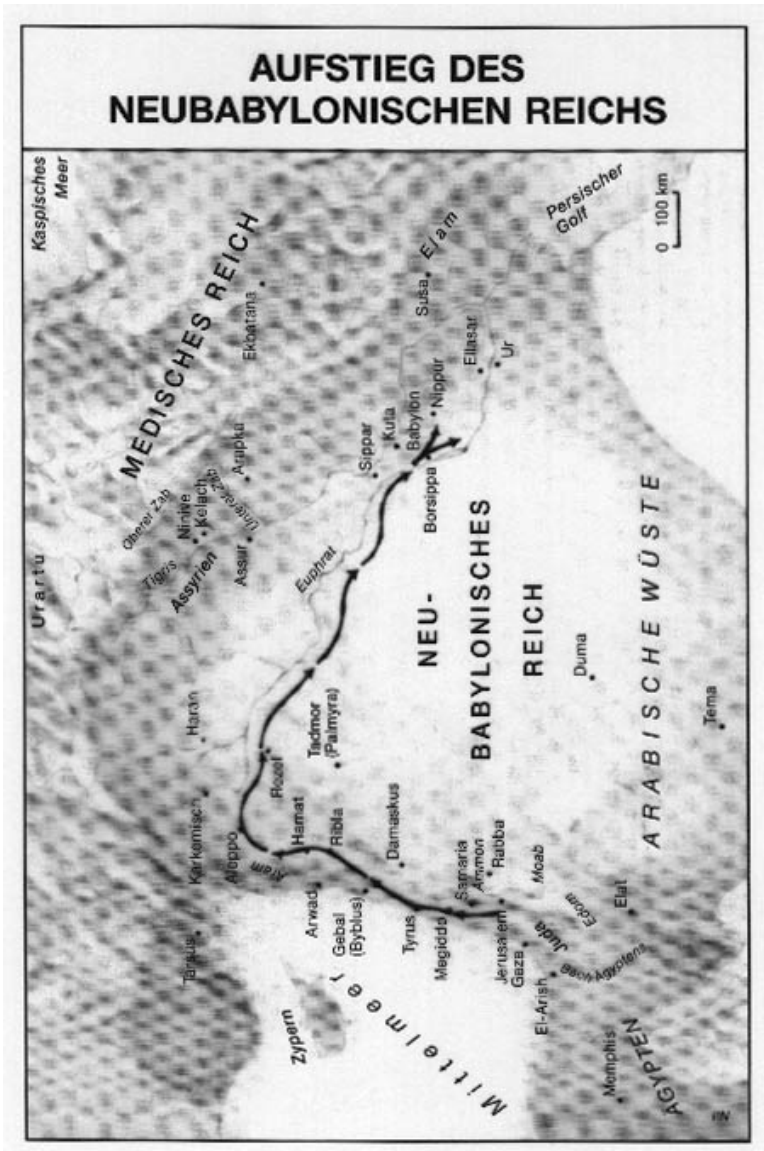
Schriftsprache entwickelt, damit sich die Könige in einer eigenen Sprache auf ihren Monumenten verewigen konnten. Ansonsten bediente man sich vornehmlich der elamitischen Sprache – selbst bei der Niederschrift königlicher Chroniken und Berichte. Die babylonische Sprache läßt sich dagegen mühelos bis weit ins 3. Jahrtausend v. Chr. zurückverfolgen.

Die gesamte Wissenschaft, Religion und Kultur des babylonischen Weltreichs ist auf dieses reiche sprachliche Erbe zurückzuführen. Es gab also viele Bereiche, in denen die Babylonier den Persern weit überlegen waren, auch wenn Babylon territorial gesehen erheblich kleiner war als Persien

Das dritte Königreich wurde durch den bronzenen Leib des Standbilds symbolisiert (Da 2,39). Den Persern folgten die Griechen (vgl. die Karte des griechischen Weltreichs auf Seite 137). Obgleich es schon vorher wirtschaftliche und kulturelle Kontakte gab, ging die eigentliche Durchdringung des Nahen Ostens mit dem griechischen Denken und der griechischen Kultur (Hellenismus) Hand in Hand mit den Eroberungszügen Alexanders des Großen. Er besiegte nicht nur Darius III., den letzten Perserkönig, sondern marschierte mit seinen siegreichen Truppen bis ins ferne Indusland. Doch dieses Riesenreich hatte keinen Bestand. Es existierte nicht einmal so lange wie Babylon oder Medo-Persien.

Als Alexander überraschend starb, stritten sich seine Generäle um das Erbe. Nach erbitterten Kämpfen zerfiel das griechische Weltreich in vier Teile, die nach und nach von der aufstrebenden neuen Weltmacht Rom geschluckt wurden.

Diese Entwicklung erstreckte sich über einen Zeitraum von etwas mehr als einem Jahrhundert. Begonnen hatte es damit, daß sich Rom Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. die auf dem europäischen Festland gelegenen Teile Griechenlands einverleibte. Beendet war der Prozeß, als Gajus Julius Cäsar am Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. Ägypten eroberte. Damit war das griechische Weltreich von Rom geschluckt worden (vgl. Karte des Römischen Reiches auf Seite 147). Mit dem eisernen Rom hatte das letzte der in Daniel 2 prophezeiten großen Weltreiche die Bühne der Geschichte betreten.



Was würde als nächstes kommen? Sollte die Geschichte der großen Mittelmeer-Weltreiche mit Rom zu Ende sein? Offenbar wollte die Weissagung in Daniel 2 genau dies zum Ausdruck bringen. Denn im biblischen Text geht an dieser Stelle interessanterweise die Ära der reinen Metalle zu Ende. Doch die Geschichte geht noch weiter. In Vers 33 ist von einem neuen Material, von Ton die Rede. Das Eisen besteht noch weiter, so daß Rom-ähnlich ist, was nach Rom kommt. Aber es wird nicht mehr so stark wie Rom sein. Und es wird zerteilt sein, wie die Vermischung von Eisen und Ton erkennen läßt. Daß in den Füßen kein weiteres festes Metall benutzt wird, auch nicht mehr vom harten Eisen darin ist, sondern Ton, zeigt einen deutlichen Verlust an Macht und Stärke an.

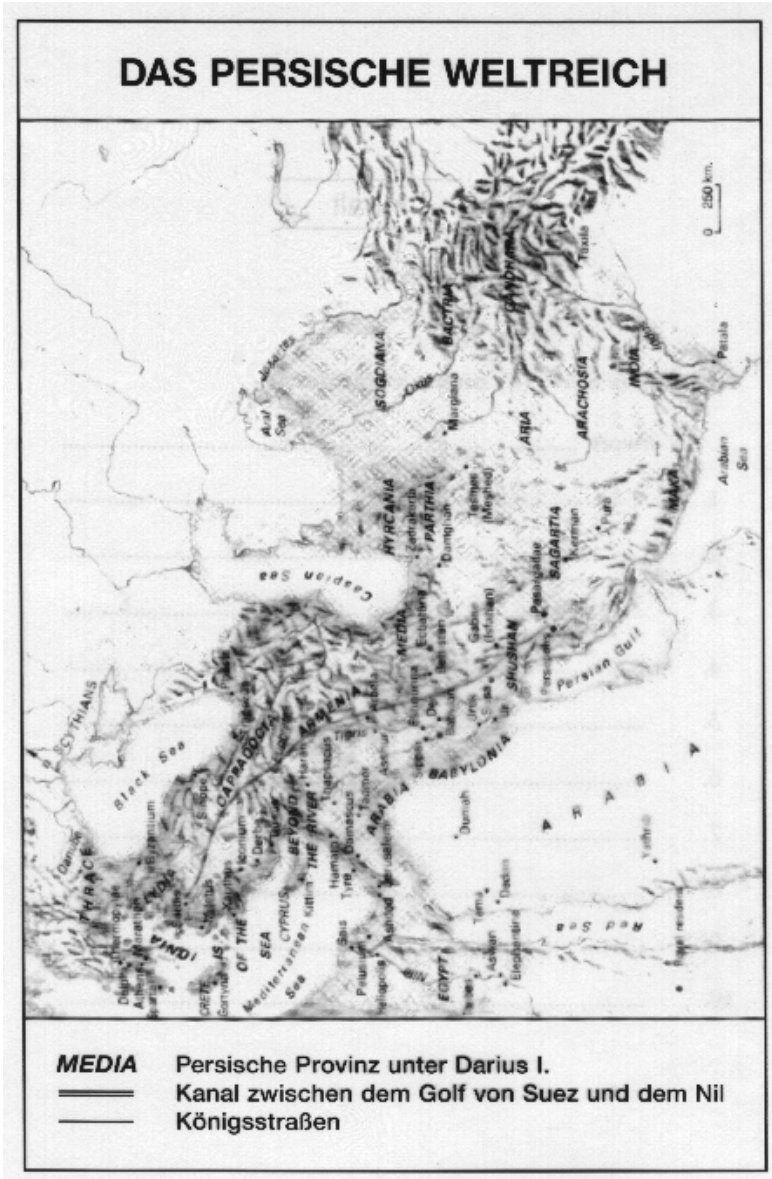
Das Gemenge von Eisen und Ton war eine treffende Charakterisierung der Teilreiche, in die das römische Weltreich am Ende zerfiel: stark und schwach zugleich, gespalten und uneins, wie es bei einer so unnatürlichen Verbindung von Eisen und Ton nicht anders zu erwarten war:

„... das wird ein zerteiltes Königreich sein ... zum Teil wird's ein starkes, zum Teil ein schwaches Reich sein. Und daß du gesehen hast Eisen mit Ton vermengt, bedeutet: sie werden sich zwar durch Heiraten miteinander vermischen, aber sie werden doch nicht aneinander festhalten, so wie sich Eisen mit Ton nicht mengen läßt.“ (Verse 41-43)

Der biblische Text legt besonderes Gewicht auf Aufteilung und Uneinigkeit, ein starker Kontrast zum vorausgehenden harten Eisen. Damals kannte man nichts härteres als Eisen. Aber ausgerechnet das stärkste Reich sollte zum schwächsten im Mittelmeerraum werden, indem sein Territorium mehr zersplittert wurde, als das bei den anderen Weltreichen der Fall gewesen war.

Hat sich diese prophetische Schau in der Geschichte tatsächlich erfüllt? Im Blick auf das Schicksal, das die anstürmenden Germanenstämme Rom bereiteten, kann die Antwort nur lauten: Ja!

Unter ihrem jahrzehntelangen Druck fiel die Hauptstadt Rom im Jahre 476 n. Chr. dem Germanenkönig Odoaker in die Hände, und



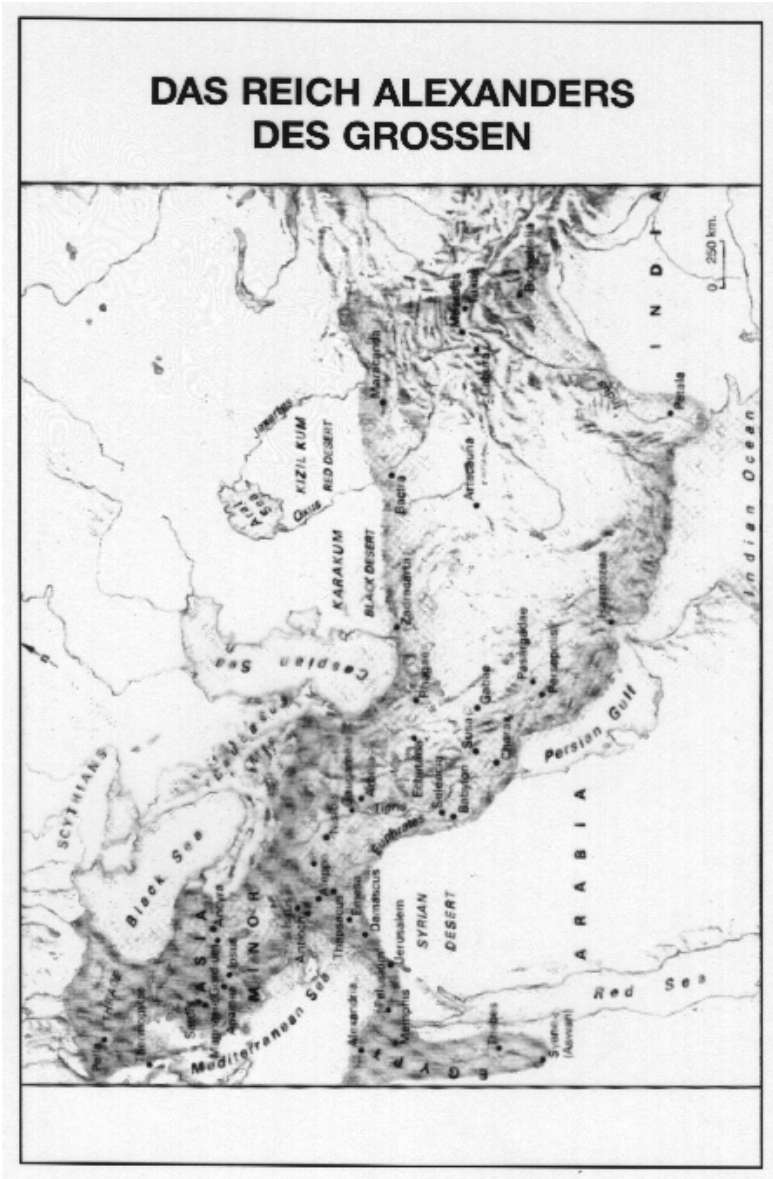
die italienische Halbinsel wurde von da an beinahe ein Jahrhundert lang (bis 555) von den Ostgoten beherrscht. Für die Historiker gilt das 6. Jahrhundert n. Chr. allgemein als die Zeit des Übergangs vom imperialen zum mittelalterlichen Rom. Zu Beginn dieses Jahrhunderts war Rom militärisch und politisch noch eine mächtige Stadt. Es war ein bevölkerungsreiches und blühendes Gemeinwesen, berühmt durch seine Architektur und Monumente. Am Ende des 6. Jahrhunderts war Rom ein entvölkerter und heruntergekommener Ort, der praktisch über nichts mehr herrschte. Der Ton hatte sich mit dem Eisen vermischt.

Dieser Stand der Dinge soll laut prophetischer Aussage bis zum Ende der Weltgeschichte anhalten (Verse 33-35). Trotz der militärischen Eroberungen in der Vergangenheit und der politischen Bündnisse in der Gegenwart haben die Völker Europas, ganz zu schweigen vom Rest des ehemaligen römischen Weltreichs, nie aneinandergehalten.

Werden der gemeinsame europäische Markt und die angestrebte politische Verschmelzung der europäischen Länder die prophetische Schau von Daniel 2 eines Tages Lügen strafen? Wohl kaum! Wahrscheinlich werden die wichtigsten europäischen Staaten im Rahmen der Europäischen Union zu notwendigen Handels- und Wirtschaftsabkommen gelangen und sich auch auf bestimmte politische und gesellschaftliche Prinzipien einigen, aber es ist schwer denkbar, daß daraus ein weltmachtähnliches Gebilde wie die „Vereinigten Staaten von Europa“ erwächst. Europa mag sich – in welcher Form auch immer – zusammenschließen, um bestimmte gemeinsame Ziele durchzusetzen, aber es wird der unzähligen Eigeninteressen wegen den Eisen-Ton-Charakter nicht verlieren. Ein „gemeinsames Haus Europa“ bedeutet ja noch lange nicht, daß die einzelnen europäischen Länder ihre Kultur, ihre Sprache und die Kontrolle über ihr Staatsgebiet aufgeben werden.

Es ist interessant, wie ein Augenzeuge die sich auflösende römische Gesellschaft beschreibt. Der Kirchenvater Hieronymus (um 347-420) erlebte den beginnenden Zerfall des römischen Weltreichs. Er sah, wie sich die Weissagung aus Daniel 2 vor seinen Augen





erfüllte, wenn auch das Schlimmste noch in der Zukunft lag. Im Jahre 407 gab er einen Danielkommentar heraus, in dem es heißt:

Überdies ist das vierte Reich, das eindeutig den Römern gehört, das Eisen, das alles in Stücke zerschlägt und sich alles unterwirft. Die Füße aber und die Zehen sind zum Teil aus Eisen und zum Teil aus Ton, was sich in dieser Zeit deutlich beweist. So wie an seinem Beginn nichts stärker und unnachgiebiger war als das römische Reich, so gibt es an seinem Ende nichts Schwächeres als dieses Reich. („Commentary on Daniel“, Spalte 408).

Mit der Schilderung des Niedergangs Roms und seiner Nachfolgestaaten ist die prophetische Schau noch nicht zu Ende. Zuletzt bringt der Text den Stein ins Bild, der die Statue an den Füßen trifft, sie zerschmettert und in alle Winde zerstreut:

Da wurden miteinander zermalmt Eisen, Ton, Kupfer, Silber und Gold und wurden wie Spreu auf der Sommerterne, und der Wind verwehte sie, daß man sie nirgends mehr finden konnte. Der Stein aber, der das Bild zerschlug, wurde zu einem großen Berg, der die ganze Welt füllte. (Vers 35)

Mit anderen Worten: Eines Tages ist die Zeit menschlicher Herrscher und Reiche vorbei. Zwar wird die Geschichte der Menschheit damit nicht zu Ende sein, aber das Reich, das danach kommt, ist völlig anderer Art. In der Vision wird es nicht durch ein Metall dargestellt, sondern durch einen Stein, der ohne menschliches Zutun herabgeschleudert wird (Vers 34).

Was damit gemeint sein könnte, müssen wir nicht erraten, denn Daniel liefert die Deutung gleich mit: „Aber zur Zeit dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören: aber es selbst wird ewig bleiben.“ (Vers 44)

Das ist die zentrale Aussage der Schlußszene in Daniel 2: Es wird nicht in alle Ewigkeit einen Wechsel von Herrschern und Reichen geben. Eines Tages, „zur Zeit dieser Könige“, wird Gott selbst ein Königreich errichten, das in alle Ewigkeit bestehen wird. Niemand wird es verdrängen können. Die irdische Geschichte wird einmünden in dieses Reich Gottes. Wie von vielen anderen biblischen Texten, so geht auch vom Buch Daniel die ermutigende Nachricht aus: Die Errichtung des Reiches Gottes ist der Höhepunkt der Weltgeschichte. Das ist das große Ziel, auf das sich die Geschichte unaufhörlich zubewegt.

## Das Ergebnis

Daß Daniel den Traum wiedergeben und deuten konnte, hatte unterschiedliche Auswirkungen. Da war zunächst die Wirkung auf Nebukadnezar. Ihm wurde klar, daß Daniel genau das berichtete, was er geträumt hatte. Nichts war falsch. Das traf ihn bis ins Mark, so daß er vor dem Propheten niederfiel, um ihn anzubeten: „Da fiel der König Nebukadnezar auf sein Angesicht und warf sich nieder vor Daniel und befahl, man sollte ihm Speisopfer und Räuchopfer darbringen.“ (Vers 46) Zugleich wird aber auch deutlich, daß er das alles nicht nur der Intelligenz und Weisheit Daniels zuschrieb, sondern sehr wohl wußte, daß hinter allem der wahre Gott stand: „Es ist kein Zweifel, euer Gott ist ein Gott über alle Götter und ein Herr über alle Könige, der Geheimnisse offenbaren kann, wie du dies Geheimnis hast offenbaren können.“ (Vers 47)

Dieses Bekenntnis bedeutete freilich nicht, daß Nebukadnezar angesichts dieses Erlebnisses vom Vielgottglauben (Polytheismus) zum Eingottglauben (Monotheismus) übergewechselt war. Aber er war durch Daniels Einfluß immerhin soweit, daß er an die Überlegenheit eines Gottes glaubte, ohne die Existenz anderer Götter abzulehnen (Henotheismus). Damit bahnte sich bei diesem heidnischen König eine geistliche Entwicklung an, deren Abschluß die Anerkennung des einen wahren Gottes darstellt, die in Daniel 4 beschrieben wird.

Für Daniel und seine Freunde war in diesem Augenblick die akute Gefahr gebannt. Aber nicht nur das, denn das Geschehen katapultierte sie geradezu an die Spitze der babylonischen Bürokratie. Nebukadnezar überhäufte Daniel mit Geschenken und ernannte ihn zum Fürsten über die gesamte Provinz Babel und zugleich zum Oberhaupt aller Weisen Babylons (Vers 48).

Aus Nebukadnezars Sicht mag das folgerichtig gewesen sein, aber die babylonischen Gelehrten werden darüber nicht erfreut gewesen sein. Nicht genug damit, daß Daniel sie durch seine überragenden Kenntnisse bloßgestellt hatte, nun war er auch noch ihr Vorgesetzter. Vielleicht fürchteten sie, daß der Hebräer sich in ihre Kompetenzen einmischen und die Weisheitssuche in eine ihnen fremde Richtung lenken würde. Sie waren es gewohnt die Sterne zu befragen oder in den Eingeweiden von Opfertieren nach göttlichen Fingerzeigen zu suchen, doch für solche Methoden hatte Daniel anscheinend nichts übrig. Jedenfalls praktizierte er sie nicht, sondern schien tatsächlich einen „direkten heißen Draht“ zu den Göttern zu haben. Und daß er sich dann auch noch für seine hebräischen Freunde einsetzte, um sie in hohe Staatsämter zu hieven, bereitete ihnen zusätzlich Unbehagen und machte Daniel in ihren Augen nicht sympathischer, obwohl sie natürlich wußten, daß sie diesem Mann ihr Leben verdankten (Vers 49).

Nicht zuletzt haben Nebukadnezars Traum und Daniels Erklärung selbst noch für uns Bedeutung, die wir ca. 2500 Jahre später leben. Auf welche Weise tangiert es unser Leben? Er ist ein schlagender Beweis für das allumfassende Vorherwissen des einzig wahren Gottes. Der Traum zeigt uns auf eine sehr reale und konkrete Weise, nämlich durch nachweisbare Ereignisse in der Geschichte, daß es tatsächlich einen Gott im Himmel gibt, ja, noch mehr: Daß er sich sogar um uns Menschen kümmert. In der Geschichte können wir seine lenkende Hand erkennen, seine vorausschauende Allwissenheit aus der Prophetie. In der Rückschau können wir Daniels Deutung auf ihre Genauigkeit hin überprüfen.

Wir können die 2500 Jahre Geschichte überblicken, die seitdem verstrichen sind, und feststellen, ob die vorausgesagten Ereignisse

auch wirklich eingetreten sind. Und dabei zeigt sich, daß alles so eingetroffen ist, wie Gott es vorausgesagt hat, mit Ausnahme der Endzeitereignisse, die auch für uns noch zukünftig sind.

Wie das möglich ist, sagt Daniel selbst: „Aber es ist ein Gott im Himmel, der kann Geheimnisse offenbaren. Der hat ... kundgetan, was in künftigen Zeiten geschehen soll.“ (Vers 28) Gottes Geheimnisse sind uns zugänglich, weil er sie selbst besonders berufenen Menschen, den Propheten, kundgibt. Im Klartext heißt das: Was Daniel niedergeschrieben hat, ist nicht die Spekulation eines Menschen, sondern Gotteswort. Und dieses Wort hat uns nicht weniger zu sagen als den Menschen von damals.

Wenn es um die Wahrheit geht, ist eine Zeitspanne von 2500 Jahren völlig nebensächlich. Aus seiner Fürsorge heraus hat Gott damals Nebukadnezar seinen Plan mit der Welt wissen lassen. Aus der gleichen Fürsorge möchte er, daß jeder heute diesen Plan kennt und versteht.

Ein letzter Punkt ist bezüglich dieses Traums für uns von größter Bedeutung: In welchem Abschnitt der Geschichte leben wir heute? Wir leben weder z. Zt. Babylons noch Medo-Persiens noch Griechenlands. Wir befinden uns im Ablauf der Geschichte ganz am Ende des Geschehens. Seit 1500 Jahren bestehen nun die zerteilten Reiche. Was steht als nächstes an? Aber „zur Zeit dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewig bleiben.“ (Vers 44)

Wer damit rechnet, daß sich die Geschichte dieser Welt endlos fortsetzt, irrt. Mag sein, daß es den Menschen lieb wäre, wenn alles immer so weitergehen würde wie gewohnt, aber darauf läßt sich Gott nicht ein. Er will, daß sein Reich aufrichtet wird. Wollen wir das auch? Vielleicht ist der Tag gar nicht mehr fern, an dem geschieht, was Gott zugesagt hat, denn „zur Zeit dieser Könige“ wird Gott sein ewiges Reich aufrichten. Wir können Bürger dieses Reiches werden, wenn wir uns darauf vorbereiten, indem wir uns ihm anvertrauen und treu bleiben wie Daniel und seine Freunde.